

I.

Der Westfale, der echte, ist ja bekannt für seine mitunter direkte Art. Wenn er denn spricht, der Westfale.

Ein mir bekannter Musiker erzählte, dass er nach einem Konzert in NRW von einem solchen Westfalen, einem alten Bekannten, kurz die Hand auf seinem angewachsenen Bauch gelegt bekam und von ihm unumwunden gefragt wurde: „Soll das so bleiben?“ „Was erlaubt der sich?“, dachte der Musiker etwas schockiert. „Ganz schön frech“, gab er ihm zur Antwort. Und doch hat diese kurze, westfälische Frage: „Soll das so bleiben?“ einiges ausgelöst, wie er später feststellen musste.

„Soll das so bleiben?“ Die Frage übte Macht auf den Künstler und den Drang zur Veränderung aus. „Ich wollte alte Gewohnheiten durchbrechen, und es soll eben nicht alles so bleiben“, so bekannte er.

Die Frage „Soll das so bleiben?“ steht groß im Raum unserer Gegenwart. Sie berührt alle Menschen, die über die Zukunft des Planeten nachdenken und spüren: Es kann nicht einfach so weitergehen! Vieles kann eben nicht so bleiben, wie es die letzten Jahrzehnte gelaufen ist. Die demographische Entwicklung (Einbürgerung, Werben von Fachkräften) und der Klimawandel wird uns fast täglich vor Augen gestellt. Wir müssen lernen, „nachhaltig“ zu wirtschaften. Was immer, das heißt. Die Pandemie, der brutale Überfall Putins auf die Ukraine haben sehr deutlich vor Augen geführt, dass eben nicht so bleiben kann und wird wie bisher. Das kennen wir – und möglicherweise aus den Medien zu genüge! Aber wie antworten wir als Glaubende auf die Frage: „Soll das so bleiben“?

II.

Wir stehen im Advent 2022. Als Christen glauben wir nicht einfach an die Herstellung eines zweiten, irdischen Paradieses auf Erden. Die Geschichte lehrt uns zu genüge, wie viele Opfer die Lösungsfantasien menschlicher Machbarkeitsvorstellungen hervorbringen können. Tatsächlich, es gibt nicht nur Jenseits-, sondern auch brutale Diesseitsvertröstungen. Dennoch, auch wir Christen müssen heute auf bedrängende Fragen antworten und stehen vor der einfordernden Aussage Jesu, an der Eintrittsschwelle zur Vollendung unseres Lebens, „was ihr dem Geringsten getan habt, habt ihr mir getan“ (Mt 25). Diese Aussage ist das erste und letzte Maß unseres und meines Lebens. Sie ruft zum Handeln. Advent, vergessen wir es nicht, meint ja auch: Gott ist in der Not unserer Zeit im Kommen und fragt uns: „Soll das so bleiben?“

Wir hören heute am 2. Advent die Stimme Johannes des Täufers, die Stimme eines Rufers aus der Wüste. Sie richtet uns auf Gottes Gerechtigkeit und seinen Willen aus, wie es ja im

jeden „Vater Unser“, erbitten: Dein Wille geschehe! Wir richten uns auf das Kommen Gottes aus, auf einen Gott, der „uns nicht dem Ablauf unseres alltäglichen Lebens“ entreißt, wie die französische Sozialarbeiterin und geistliche Erneuerin Madaleine Debrel schreibt. Wir richten uns auch nicht einfach auf ein Jenseits und irgendwann einmal aus. Madeleine Debrel schreibt weiter:

„Der Herr aber, der diesen Ablauf liebevoll Stunde für Stunde vorbereitet, schenkt uns in jeder Situation, in allem, was uns aufgetragen ist, ein neues Rendezvous. Er ist darin bei uns, er lebt mit uns, um alles, was auf uns zukommt, zu empfangen, er handelt mit uns, damit alles, was wir tun, darauf ausgerichtet ist, seinen Willen zu erfüllen.“

Weihnacht berichtet von der Logik seines Kommens, entwaffnend wehrlos, aber auch übergebar und leicht auszublenden. Der Advent will uns an Gottes ständigem Eintreten in unsere Wirklichkeit erinnern und die einst endgültigen Vollendung der Welt durch SEIN Kommen.

„Hört eine helle Stimme ruft und dringt durch Nacht und Finsternis, wacht auf und lasset Traum und Schlaf, am Himmel leuchtet Christus auf.“, heißt es in einem Adventshymnus.

Der Advent ist Einübung in ein neues Rendezvous mit Gott. Was braucht es dazu? Hörbereitschaft, Offenheit, innere Freiheit oder anders gesagt, es braucht eine „entrümpelte Seele“, ein „Heute“, eine Selbstgegenwart, die fähig ist zu lauschen, was der Herr seit jeher für heute von uns will, für die heute lebenden Menschen, für unseren heutigen Nächsten, für unsere Schöpfung und dafür zu beten, dass wir es sehen und begreifen.

III.

Was ist konkret zu tun? „Die Seele entrümpeln“, das kann dann geschehen, wenn wir uns oder andere uns mit der Frage berühren: „Soll das so bleiben?“ und wir nicht beim „Eigentlich sollte ich...“ stehen bleiben... Wie heißt es in einem parodierenden Gedicht:

„Eigentlich“ ist ziemlich praktisch,
weil letztlich nichts geschieht.
Man erwähnt ja nur mal taktisch,
dass es da Probleme gibt.
Kann getrost dann weiter ziehn;
denn man weiß ja: „Eigentlich“
sollte man nun nicht fliehn –
aber halt nur „eigentlich“.

Vier Hinweise möchte ich ihnen und mir geben:

1. Entrümple dein Äußeres
2. Entrümple deine Zeit
3. Entrümple dein Inneres
4. Bring dich mit Christus in Kontakt

Entrümple dein Äußeres

Aufräumen, putzen und entrümpeln zählen nicht gerade zu unseren Lieblingsbeschäftigungen. Achtsam getan, kann es die Dinge wieder an den richtigen Ort bringen und uns selbst befreien. Indem wir das Außen reinigen, reinigen wir auch unseren Geist. Und indem wir die Dinge in unserer Wohnung ordnen, bringen wir unser Innenleben in Ordnung. Wir entrümpeln gleichsam unsere Seele und entlasten unser Herz von unnötigem Ballast. Wie außen, so innen, lautet die Formel hierfür. Mit jedem überflüssigen Gegenstand, den wir entfernen, schaffen wir neuen Raum, lassen frische Luft in unser Leben, lösen Blockaden im Unterbewusstsein und kommen uns selbst wieder nahe. Ein Grundsatz, den Psychologen zur Orientierung geben, lautet: „Alles, was du in den letzten drei Jahren nicht in der Hand hattest, kann weg!“ Und wenn unsere Wohnung im Festglanz erstrahlt, nicht durch den Putzteufel, sondern durch die Ordnung der Dinge, wird auch uns selbst ganz festlich zumute.

Entrümple deine Zeit

Von den bekannten Schweizer Psychoanalytiker C.G. Jung wird berichtet, dass er eines Tages einen Patienten eine Terminabsage erteilt mit der Begründung, er habe einen wichtigen, unaufschiebbaren, anderen Termin. Dieser Patient nutzte die so gewonnene Zeit und spazierte am Züricher See entlang. Auf einmal entdeckte er seinen Therapeuten und sah, dass dieser auf einem Steg am See saß und die Beine im Wasser baumeln ließ. Entrüstet beschwerte er sich am nächsten Tag bei ihm: „Sie haben mir doch abgesagt, weil Sie einen wichtigen, unaufschiebbaren, anderen Termin hätten. Aber stattdessen haben Sie Ihre Beine in See gekühlt!“ Darauf erwiderte Jung: „Das war der wichtige, unaufschiebbare Termin: Ich hatte einen Termin mit mir selbst!“

Wo die Terminplanung nur noch die Rolle und Funktion widerspiegelt, stirbt die Beherrtheit, das innere Empfinden und der tiefere Blick. Wo keine unverzweckte Zeit mit sich und guten Freunden vorkommt, verkommt man... Wo die Berührung mit der Natur, der Schöpfung, der Erde verloren geht, schwindet die Kraft zur echten Veränderung... Zeit ist nicht gleich Zeit... Seelenzeit ist Lebenszeit.

Entrümple dein Inneres

Ich könnte hier über Verwundungen, unversöhnte Geschichten, blockierende Schlüsselsätze sprechen, die sich in unserem Inneren einnisten. Entrümpelung tut da Not. Hier und heute nenne hier nur einen Aspekt: Entrümple deine Erwartungen. Viele Menschen leiden heute darunter, dass von allen Seiten Erwartungen auf sie einströmen, sehr widersprüchliche: Erwartungen aus der Firma, vom Chef, von Mitarbeiter:innen, der Familie, gesellschaftliche No goes und Must haves... Das führt nicht selten zur innerlichen Zerrissenheit. Nicht minder, und oft noch größer, sind hohe Erwartungen an uns selbst... Oft mit dem Ziel: dazu zugehören, beliebt zu sein, sogenannter Passungsdruck... Die hohen Erwartungen an uns, schlagen um. Wir geben sie auf. Wir werden resignativ und sogar verbittert. Wir sagen, das hat eh keinen Sinn. Erwartungen werden an den Enttäuschungen erst richtig sichtbar. Entrümpeln könnte hier bedeuten: Was ist realistisch? Wo mach ich andere zu Rettern und Glücksbringer? Was geht beständig über meine Kraft? Wo bin ich nicht mehr bei mir vor lauter Schauen auf andere und anderes? Wer seine inneren Bewegungen hier nicht kennt, verrennt sich. Mein Inneres ist dann entrümpelt, wenn ich gedanklich „nicht in Spanien lebe, obwohl meine Adresse die Kapuzinerstraße 27, Münster“ ist. Mein Inneres ist frei, wenn es berührbar bleibt für das kleine, konkrete Glück, das reale Leiden in meinem Umfeld. So wird auch Gottes Stimme vernehmbar... Weg mit falschen und überstiegenen Erwartungen, die die Gegenwart und das Heute nicht zulassen!

Bring dich mit Christus in Kontakt, sehr nah.

Wozu die Entrümpelung der Seele? Madeleine Debrel schreibt: „Es gilt mein Leben mit Jesus Christus in Kontakt zu bringen. Es gilt das Wort des Herrn zu hören. Dazu muss man hinhorchen und nicht wieder weghören, die nötige Zeit einsetzen sich nicht davonmachen; das Wort empfangen und bewahren.“¹ Warum? Damit ER auch durch mich zur Welt kommen kann, in eine Welt, die nach Frieden ruft, nach Gerechtigkeit, nach achtsamem Umgang mit dem, was uns anvertraut ist.

Entrümpelung der Seele heißt Raum schaffen für die Überraschungen Gottes, für seine Geburt unter uns...

IV.

Ist Gott ein Westfale? Ich glaube, irgendwie schon. Er stellt im Advent eine sehr westfälisch direkte Frage: „Soll das so bleiben?“

¹ Zitate von Madeleine Debrel stammen aus dem Aufsatz: A. Schleinzer, „Zu jeder Stunde eine Wahl treffen“ Unterscheidung der Geister – ein Lebensthema Madeleine Debrels (1904-1964), in: Erbe und Auftrag 98 (2022) 269-281.